



die arche fernsehkanzel

TV- Sendung vom 29.11.2020 (Nr.1320)

„Steck dein Schwert weg“

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: *„Einer aber von denen, die dabei standen, zog das Schwert, schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab. Und Jesus begann und sprach zu ihnen: Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen mit Schwertern und Stöcken, um mich gefangenzunehmen? Täglich war ich bei euch im Tempel und lehrte, und ihr habt mich nicht ergriffen. Doch damit die Schriften erfüllt werden —! Da verließen ihn alle und flohen. Und ein gewisser junger Mann folgte ihm, der ein Leinengewand auf dem bloßen Leib trug; und die jungen Männer ergriffen ihn, er aber ließ das Leinengewand zurück, und entblößt floh er von ihnen.“*

(Markus 14,47-52)

Die Truppe kam in der Nacht, bewaffnet mit Stöcken und Schwertern, um Jesus im Garten Gethsemane festzunehmen. Neben diesen rauen Gesellen, die von den religiösen Führern gesandt waren, und dem Verräter Judas, war auch Petrus dabei.

Petrus

„Einer aber von denen, die dabei standen, zog das Schwert, schlug den Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm ein Ohr ab“ (V. 47). Dass es sich hier um Petrus handelte, wird im Johannesevangelium deutlich: *„Da nun Simon Petrus ein Schwert hatte, zog er es und schlug nach dem Knecht des Hohenpriesters und hieb ihm das rechte Ohr ab; der Name des Knechtes aber war Malchus“ (Johannes 18,10).*

Die anderen Begleiter Jesu wollten sich bei Ihm absichern, wie Lukas berichtet: *„Als nun seine Begleiter sahen, was da geschehen sollte, sprachen sie zu ihm: Herr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen?“ (Lukas 22,49).*

Doch bevor Jesus auf die Frage antworten konnte, hatte Petrus schon gehandelt. Er griff zum Schwert. Warum tat Petrus das? Weil er die Sache selbst in die Hand nehmen wollte. Wahrscheinlich war er in dem Moment noch sehr von sich überzeugt. Kurz vorher sagte er zu Jesus: *„Wenn auch alle an dir Anstoß nehmen, doch nicht ich!“ (Markus 14,29).*

Und jetzt wurde deutlich, wie er es meinte. Er wollte das Heft des Handelns in die eigene Hand nehmen.

Das erinnert uns vielleicht auch an uns selbst. Wie oft sind wir ungeduldig und greifen unserem Herrn in das Steuerrad? Es ist das Schlimmste, was einem Autofahrer passieren kann, wenn der Beifahrer versucht, das Lenken zu übernehmen.

Es geht uns nicht schnell genug. Wir meinen, die Sache muss doch schlanker und zielführender erledigt werden. Wir wollen das Problem ganz schnell loswerden, die Verheißungen des Herrn lieber schon einmal selbst erfüllen, bevor Gott sich möglicherweise verspätet.

So tat es auch Abraham, als er im hohen Alter – trotz der Verheißung Gottes – immer noch kinderlos war. Da kam seine Frau Sarah auf die absonderliche Idee, dass er doch mit ihrer Magd Hagar schlafen könne. Auf diesem Weg wollten sie der Verheißung Gottes nachhelfen. Doch aus dieser Sünde entwickelte sich eine große Ehekrise (1. Mose 16,5). Hagar musste das Haus verlassen (1. Mose 21,9ff). Die Familie war zerrüttet und zerrissen. Und all das, weil Abraham und Sarah nicht geduldig warten konnten.

Hast du auch schon einmal gedacht: „Wenn Gott sich so viel Zeit lässt, dann übernehme ich das Kommando.“? Und zack, hast du die zynische E-Mail losgeschickt, den frechen Anruf getätigt, das böse Wort gesagt.

Doch Jesus piffte Petrus zurück: *„Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwert an seinen Platz! Denn alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen! Oder meinst du, ich könnte nicht jetzt meinen Vater bitten, und er würde mir mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Wie würden dann aber die Schriften erfüllt, dass es so kommen muss?“ (Matthäus 26,51-54).*

Petrus griff zum Schwert. Das war die falsche Waffe. Auch wir greifen in unserer Ungeduld oft zu den falschen Mitteln. Doch Jesus korrigierte nicht nur Petrus, sondern auch uns: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Stecke dein Schwert weg.“

Die Waffen unseres Kampfes sind nicht Schwerter und Gewehre, böse Worte oder hinterhältige Pläne. Unsere Waffen sind das Wort Gottes und das Gebet. Deswegen schreibt Paulus: *„Ergreift...das Schwert des Geistes, welches das Wort Gottes ist, indem ihr zu jeder Zeit betet mit allem Gebet und Flehen im Geist“ (Epheser 6,17-18).*

Wünschst du dir nicht auch, in deiner Ungeduld zur Ruhe zu kommen? Gott sagt: *„Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld“ (Römer 8,25).*

In unserem Text ist Trost für die zu finden, die jetzt von ihrer Eile und ihrem Eifer überführt werden. Auch wenn Petrus zur Waffe griff, die Sache in die eigenen Hände nahm, ungeduldig war und den Zeitpunkt Gottes nicht abwarten wollte, ließ Gott sich durch den Eifer Seines Kindes nicht von Seinem Plan abbringen. Zum einen rührte Jesus das Ohr an und heilte den Verwundeten (Lukas 22,51) und zum anderen sorgte Gott dafür, dass Sein Plan erfüllt wurde. Sie nahmen Jesus gefangen und führten Ihn zum Kreuz, so wie es geschehen musste.

Als Kind Gottes darfst du dich freuen, dass selbst die Böcke, die du in deiner Ungeduld geschossen hast, den guten Plan Gottes nicht vereiteln werden.

Jesus

Wir haben uns die bewaffneten Truppen genauer angesehen, den Verräter Judas und den übereifrigen Jünger Petrus. Aber die wichtigste Person, um die sich hier alles dreht, fehlt noch: Jesus Christus.

„Und Jesus begann und sprach zu ihnen: Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen mit Schwertern und Stöcken, um mich gefangenzunehmen? Täglich war ich bei euch im Tempel und lehrte, und ihr habt mich nicht ergriffen. Doch damit die Schriften erfüllt werden“ (Markus 14, 48-49).

Jesus war umgeben von korrupten und feigen Männern, von brutalen Römern und einem erbärmlichen Verräter. Er war mit den Mächten der Finsternis konfrontiert – und wie reagierte er? Was sagte Er? „Warum kommt ihr jetzt? Warum in der Nacht? Warum mit Knüppeln und Schwertern? Warum nicht vorgestern im Tempel oder am vergangenen Montag?“

Mit diesen Worten legte Er ihre Heuchelei offen. Er war kein hilfloses Opfer, das von dieser Horde Männer überrascht wurde.

Kurz zuvor befand sich unser Herr in einem bitteren geistlichen Kampf. Als Er die Jünger zum dritten Mal schlafend vorfand, sagte Er: *„Es ist genug! Die Stunde ist gekommen. Siehe, der Sohn des Menschen wird in die Hände der Sünder ausgeliefert“* (V. 41).

Jesus wusste: Die Stunde war nun gekommen. Der Moment, in dem Er Sein Leben für Sünder geben sollte, war da. In Seinen drei Dienstjahren wollten Jesu Gegner Ihn oft ergreifen, doch es gelang ihnen nicht. Besonders im Johannesevangelium lesen wir immer wieder die Formulierung: *„Seine Stunde war noch nicht gekommen“* (Johannes 7,30; Johannes 8,20).

Doch nun war es soweit. Jesus Christus war entschlossen, den Weg an das Kreuz zu gehen. Deswegen sagte Er zu Seinen Jüngern: *„Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, der mich verrät, ist nahe!“* (Markus 14,42). Aus diesem geistlichen Kampf ging Er soweit gestärkt hervor, dass Er sich bewusst dem stellte, was kommen musste. *„Und sogleich, als Er noch redete, erschien Judas“* (V. 43).

Jesus war also kein hilfloses Opfer, das sich wehrlos in der Hand von dunklen Mächten befand. Nein, Er war zu jeder Zeit Herrscher und König. Er trat diesen letzten Wegabschnitt mit Furcht, aber auch mit Entschlossenheit an. Er sah die vor Ihm liegende Freude als einen größeren Lohn an, als eine Abkürzung zu nehmen. Dieses Wissen wird schon in den vorigen Textstellen deutlich: *„Denn er lehrte seine Jünger und sprach zu ihnen: Der Sohn des Menschen wird in die Hände der Menschen ausgeliefert; und sie werden ihn töten, und nachdem er getötet worden ist, wird er am dritten Tag auferstehen. Sie aber verstanden das Wort nicht und fürchteten sich, ihn zu fragen“* (Markus 9, 31-32).

Das Dritte, was wir hier sehen, ist: Jesus war allein. *„Da verließen ihn alle und flohen“* (V. 50). Alle gingen – auch Petrus. Diese Reaktion der Jünger war für Jesus ebenfalls nicht überraschend, denn in Markus 14,27 sagte Er zu ihnen: *„Ihr werdet in dieser Nacht alle an mir Anstoß nehmen; denn es steht geschrieben: ‚Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe werden sich zerstreuen.‘“*

Bis zu diesem Moment hofften sie noch auf ein Wunder, dass ihr Meister entkommen würde. Aber als das Wunder ausblieb, verloren sie den letzten Mut. Ihr Versprechen, mit ihrem Meister zu sterben, statt Ihn zu verraten und zu verlassen, war in den Wind geschlagen.

Auch darin liegt eine Lehre für uns. Wer sind wir, dass wir mit dem Finger auf die Jünger zeigen? Wir sollten uns hüten, an unsere eigene Stärke zu glauben. Niemand weiß, wie wir reagieren, wenn unser Glaube bis aufs Äußerste getestet wird. Wir sollten daher nicht überheblich, sondern demütig sein. Ebenso wenig sollten wir vorschnell über andere Christen urteilen. Schließlich wurde unser Herr von Seinen zwölf auserwählten Aposteln am Ende verlassen. Und doch war es kein endgültiges Verlassen. Elf von ihnen kamen durch Buße und Vergebung zurück und wurden zu Säulen der Gemeinde Jesu.

Am Ende des Kapitels stehen noch zwei zusätzliche Verse: *„Und ein gewisser junger Mann folgte ihm, der ein Leinengewand auf dem bloßen Leib trug; und die jungen Männer ergriffen ihn, er aber ließ das Leinengewand zurück, und entblößt floh er von ihnen“* (V.51-52).

Wir wissen nicht, wer dieser Mann war, und es macht auch keinen Sinn darüber zu spekulieren. Es gibt verschiedene Vermutungen, aber letztendlich geht es nicht darum herauszufinden, wer es war. Entscheidend zu begreifen ist: Jesus war allein. Alle verließen Ihn. Nicht nur die Jünger, sondern selbst diejenigen, die an der Peripherie waren, repräsentiert durch den jungen Mann im Leinengewand.

Jesus kennt den Schmerz der Einsamkeit. Er weiß, wie es sich anfühlt, wenn Freunde und Vertraute einen verraten und Begleiter einen verlassen.

Und so wurde Jesus in der Nacht abgeführt. Über verschiedene Instanzen wurde Er im Schnellverfahren unschuldig zum Tod verurteilt. Er ging an das Kreuz im vollen Bewusstsein dessen, was Er tat, um dort für deine und meine Sünden zu bezahlen. Er vergoss Sein Blut und wurde ein stellvertretendes Opfer für uns, sodass wir Erlösung und Vergebung von unseren Sünden erfahren. Darüber freuen wir uns, jubeln und danken unserem Herrn, dass Er den Weg für uns gegangen ist – bis an das Kreuz. Amen.